

noch Troparia, Stichoi, Hypakoai und Koinonika in sich aufgenommen. Diese füllen in unserem Codex die f. 153v bis 204r.

Das eigentliche Problem stellt die Entzifferung der Neumen dar. Die russische Kontakarnotation stellt ein Unikum dar, welches sich nur in den 5 Hss. dieser Gattung findet. Der gut unterrichtete Herausgeber unseres Codex verzichtet darauf, hier Lösungen zu bieten. Er begnügt sich mit einer Zusammenfassung der bisherigen einschlägigen Forschung und einer Beschreibung der Neumenelemente.

Die Echoi, Idiomela und Prosomoia stimmen in allen fünf russischen Kontakarien überein. Auch hier ist der Einfluß der griechischen Vorlage eklatant: 38 Kontakien stimmen im Echos mit dem Kontakarion des Ashburnhamensis überein, wobei zu berücksichtigen ist, daß der griechische Codex nur 70 Kontakien im ganzen bietet.

Dem entsprechend ist auch die Übersetzung der griechischen Originale gewissenhaft treu.

So freuen wir uns aufrichtig über die so treffliche Erschließung einer hochbedeutsamen Quelle. Zur Ergänzung fügen wir noch einige Angaben über griechische Originale an, welche wir in der Table of Contents vermißt haben: Zum 18. Oktober: τὸν ἀληθῆ τῆς εὐσεβείας κήρυκα καὶ μυστηρίων ἀπορρήτων φήτορα . . . ; zum 11. November (Theodor von Studion): τὸν ἀσκητικὸν ἰσαγγελὸν τε βίον σου . . . ; zum 5. Dezember: τὸν βίον εὐσεβῶς ἐπὶ γῆς ἐκτελέσας δοχεῖον καθαρὸν τὸ τοῦ πνεύματος ὄφθης . . . ; zum 11. Dezember: τὰ ἄνω ποθῶν τῶν κάτω μεθιστάμενος καὶ ἄλλον οὐρανὸν τὸν στῦλον τεκτονάμενος . . . ; zum 28. Juni: τὸ μέγα ἱατρεῖον τῆς οἰκουμένης τὸ ζευγος τοῦ Χριστοῦ τὸ πεποθήμενον . . . ; das koinonikon zur Kirchweihe: κύριε ἡγάπησα εὐπρέπειαν οἴκου σου . . .

H. Engberding

Miloš M. Velimirović, *Byzantine Elements in Early Slavic Chant: the Hirmologium* (XII u. 140 S.). Dazu selbständiger Appendix in 4° (10 u. LXXV u. 12* S.) = *Studies on the Fragmenta Chilandarica Palaeoslavica I* = *Monumenta Musicae Byzantinae. Subsidia IV*. Kopenhagen 1960. 50 dän. Kr.

Mit der Faksimileveröffentlichung der kirchenslawischen Hss. 307 und 310 des Chilandari-Klosters war die Aufgabe gestellt: lassen sich die Neumen der slawischen Hss. gültig in moderne Noten umschreiben? Zwar hatte bereits Erwin Koschmieder sich *Zur Bedeutung der russischen liturgischen Gesangstradition für die Entzifferung der byzantinischen Neumen* = *Kyrios* 5 (1940) 1-24 vernehmen lassen. Aber er war — nach Ansicht unseres Vf. — über theoretische Erwägungen nicht hinaus gekommen, hatte insbesondere keinerlei Versuch zu einer Entzifferung der kirchenslawischen Notation gemacht. So ist es denn ein besonderes Verdienst Prof. Roman Jakobsons von der Harvard University, seinen Schüler Miloš M. Velimirović auf dieses Gebiet gesetzt zu haben. Die Frucht seiner Studien liegt nun in dem zu besprechenden Band vor. Das eigentliche Anliegen kommt erst vom Chapter II an zur Sprache. Was vorausgeht, behandelt zusammenfassend die Christianisierung der Slawen (S. 5-15), die bisherige Erforschung des altslawischen Gesanges (18-35), die Struktur der Hirmologien (36-52).

Mit vorbildlicher Nüchternheit, Vorsicht und Umsicht geht der Vf. an sein Werk. Die textliche Gestalt der Hirmen erlaubt den Schluß, daß das Chilandar-Hirmologium der Hauptsache nach der Athosüberlieferung verpflichtet ist; denn in den meisten Fällen, wo sich Textunterschiede feststellen lassen, geht die Chilandar-Hs. mit der Hs. Athos, Große Lawra B 32, zusammen. Sie sondert aber ganz entschieden dadurch von ihr ab, daß sie die Hirmen nicht nach der Ordnung im Kanon, sondern nach der Ordnung ihrer Töne bietet, eine Erscheinung, welche erst seit wenigen Jahren auch aus griechischen Hss. bekannt geworden ist und dem Gebiet von Palästina und Sinai besonders eigentümlich, aber auch im Studioskloster zu Konstantinopel bekannt gewesen zu sein scheint.

Umgekehrt kennt das slawische Hirmologium Hirmen, welche sich nur in den Zeugen der Kanonesordnung nachweisen lassen. Dasselbe gilt von den melodischen Formeln, die hier untersucht wurden.

So stellt also das Chilandar-Hirmologium eine Kreuzung verschiedener Ströme dar, von denen sich Athos, Hl. Land und Konstantinopel schärfer abzeichnen.

Beachtenswert ist auch, daß diese Hirmananordnung für den gesamten slawischen Bereich maßgebend geblieben ist.

Sehr oft paßt sich die Übersetzung nicht nur Wort für Wort, sondern auch in der Silbenzahl genau der Vorlage an, so daß also das Metrum des Originals klar ersichtlich wird. Es gibt indessen auch zahlreiche Fälle, wo die dichterische Form des Originals verwischt ist.

Mit derselben vorbildlichen Nüchternheit, Vorsicht und Umsicht behandelt der Vf. die Frage der Möglichkeit einer Umschreibung der Neumen des slawischen Hirmologium in moderne Noten. Gewiß kann kein Zweifel darüber bestehen, daß eine solche Umschreibung, welche Anspruch auf wissenschaftliche Gültigkeit erheben will, unmöglich ist, so lange man sich auf slawische Hss. allein beschränkt. Gewiß ist auch, daß die inneren Baugesetze der Hirmen (gleiche Silbenzahl und gleiche Melodieführung bei gewissen Zeilen) gelegentlich auch in den slawischen Zeugen zu beobachten sind. Gewiß ist auch, daß die Neumen der slawischen Zeugen auf der sog. Coislinischen Notation aufbauen. Aber die entscheidende Frage ist die: Bedeuten dieselben Zeichen bei den Slawen dasselbe wie bei den Griechen? Soweit es sich um Zeichen für den Rhythmus handelt, kann man das wohl bejahen. Aber auch für die Führung der Melodie? Der Vf. glaubt mit vollstem Recht, das nur für den Bereich der sog. *melodischen Formeln* behaupten zu können; das sind Gruppen von Neumen, welche sich so und so oft in einer ganz bestimmten Ordnung folgen, wobei diese Ordnung indessen leichte, sekundäre Abwandlungen zuläßt. Der Vf. hat in den slawischen Zeugen 7 solcher melodischen Formeln in Übereinstimmung mit den griechischen Hss. gefunden: 4 als Kadenzen, 2 als Initium und 1 als »Übergangsformel«. Für diese, und nur für diese, glaubt der Vf. eine Umschreibung in moderne Noten verantworten zu können. Wir danken dem Vf. für seine kluge Selbstbescheidung.

Ein besonderes Hindernis bei der Umschreibung ist das Ison. Wertet man es wie in den griechischen Hss., dann ergibt sich eine merkwürdig monotone Melodie. Daher vermutet der Vf., daß das Ison nicht gleiche Tonhöhe, sondern nur »melodisch nicht betont« bedeuten soll.

Zur Erleichterung der Nachprüfung hat Carsten Høeg auf Grund des von Velimirović gelieferten Materials für 44 Hirmen des 1. Tones und aus eigenem Bestand für einen Hirnus des 3. Tones eine ganz vorzügliche vergleichende Wiedergabe der Notation der verschiedenen Zeugen (Chilindari und Nowgorod und von 6 bis 10 wechselnden griechischen), dazu mit Umschreibung der Neumen des Hirmologium von Iwiron in moderne Noten in einem selbständigen Appendix in 4° geboten. Derselbe Anhang bietet in seinem zweiten Teil 12 Faksimile in natürlicher Größe von insgesamt 9 Hss. So sind also keine Kosten gescheut worden, um der Publikation das nötige Relief zu verleihen.

H. Engberding

Die Krone der Komnenen. Die Regierungszeit der Kaiser Joannes und Manuel Komnenos (1118—1180) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates. — Abenteurer auf dem Kaiserthron. Die Regierungszeit des Kaisers Alexios II., Andronikos und Isaak Angelos (1180—1195). Übersetzt, eingeleitet und erklärt von Franz Grabler. = Byzantinische Geschichtsschreiber 7 und 8. Styria, Graz—Wien—Köln, 1958. 314 und 291 S., je 3 Karten. 13,50 DM für jeden Band.

Franz Grabler, der sich schon des 2. Bandes dieser Reihe mit so großem Geschick angenommen hatte, greift nun das umfangreiche Geschichtswerk des Niketas Choniates an. In der Hauptsache kommen hier die Ereignisse der äußeren Geschichte zur Darstellung: die Kriege gegen die Türken, gegen die Ungarn, gegen die Serben, gegen die Russen, gegen die Normannen, gegen die Venetianer, gegen den deutschen Kaiser, gegen Ludwig von Frankreich usw. usw. Daneben gewähren aber auch die Schilderungen der Mentalität der Bewohner von Konstantinopel, die Schilderungen der Grausamkeiten,